

LIBERTADORES

EINE RETROSPEKTIVE ANLÄSSLICH DES BICENTENARIO

Die Unabhängigkeitsrevolutionen in Lateinamerika waren einschneidende Ereignisse, denn mit ihnen gingen Kolonialreiche unter, die 300 Jahre lang Bestand gehabt hatten. In den lateinamerikanischen Staaten wurde die Unabhängigkeit schnell zum Gründungsmythos der Nation verklärt. Nationaldenkmäler an den zentralen öffentlichen Plätzen und Unabhängigkeitstage, die die Helden jener Epoche feiern, sind auch heute noch im ganzen Subkontinent entscheidende Bezugspunkte nationaler Erinnerung und legen Zeugnis von der Wirkungsmacht dieser Geschichtserzählung ab. Die Heldenmythen haben lange einer kritischen Auseinandersetzung mit diesem Teil der lateinamerikanischen Geschichte im Weg gestanden. Zwar ist seit einigen Jahrzehnten in vielen lateinamerikanischen Staaten ein je spezifischer Wandel in den Geschichtsbildern zu verzeichnen, der eine Tendenz zur Entmystifizierung aufweist. Doch lösen diese Veränderungen auch heute noch Polemiken aus. Die Unabhängigkeit bleibt ein emotional aufgeladenes Thema von hoher politischer und ideologischer Bedeutung.

Anlässlich des 200. Jahrestags der Unabhängigkeit zahlreicher lateinamerikanischer Staaten, dem sogenannten Bicentenario, widmet sich die Filmreihe LIBERTADORES, die von der studentischen Projektgruppe »Bicentenario« des Lateinamerika-Instituts der Freien Universität Berlin vorbereitet wurde, der Darstellung der Unabhängigkeitsrevolutionen und ihrer Protagonisten im lateinamerikanischen Film. Werke aus Argentinien, Chile, Kolumbien und Venezuela erzählen von teils historisch belegten, teils fiktionalen Ereignissen. In ihrem Mittelpunkt stehen das Leben und Wirken der Libertadores Simón Bolívar und José de San Martín. In einem Längsschnitt durch fast einhundert Jahre lateinamerikanische Filmgeschichte präsentiert LIBERTADORES die filmischen Zeugnisse eines sich wandelnden Geschichtsbildes.

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin, mit freundlicher Unterstützung der Botschaft der Republik Argentinien, dem Organisationskomitee für die Teilnahme Argentiniens an der Frankfurter Buchmesse 2010 (Außenministerium der Republik Argentinien), dem Instituto Nacional de Cine y Artes Audiovisuales und der Botschaft der Bolivari-schen Republik Venezuela.



Ministerio de Relaciones Exteriores,
Comercio Internacional y Culto
Presidencia de la Nación



La guerra gaucha RA 1942, R: Lucas Demare, M: Lucio Demare,
D: Enrique Muño, Francisco Petrone, Angel Magaña, Sebastián
Chiola, Amelia Bence, René Mugica, 95' | 35 mm, OmeU

1817 in der nordwestargentinischen Provinz Salta: ein Gauchoheer unter dem Befehl des Generals Martín Güemes kämpft aufopferungsvoll gegen die spanische Königsgarde, um sich vom Joch der Spanier zu befreien. *La guerra gaucha* (*Der Krieg der Gauchos*) erzählt von den Unabhängigkeitskämpfen in den ländlichen Provinzen Argentiniens. Anders als bis dahin üblich stehen nicht die urbanen Eliten im Mittelpunkt, sondern die Landbevölkerung und die entlegenen Provinzen. Die Verfilmung des gleichnamigen Buches von Leopoldo Lugones ist damit dem Zeitgeist des Kulturnationalismus und der Suche nach einer kulturellen Identität verbunden: Im Vergleich zu anderen argentinischen Filmen der Zeit rückt *La guerra gaucha* von einer europäischen Perspektive ab und hebt die traditionellen Werte der argentinischen Kultur hervor. Lucas Demare hat nicht nur ein Werk geschaffen, das das argentinische Nationalepos des Gauchos verarbeitet und seine Figuren gleichwertig neben die bekannten Heldengestalten der Unabhängigkeitskämpfe stellt. Entstanden ist auch ein spannender, origineller Western. (bic)
Mit Einführung

am 7.12. um 20.00 Uhr

Bolívar, sinfonía tropical YV 1979,

R: Diego Rísquez, D: Temistocles López, Arturo Eduardo
Daguino, 75' | 35 mm, OmfU

»Ich habe versucht, mich dem kollektiven Unbewussten des Volkes zu nähern, indem ich mich hauptsächlich von der Ikonographie während des Unabhängigkeitskrieges habe inspirieren lassen. Diese Symbolik mag einem Ausländer wirt vorkommen, aber sie gehört zu den Wurzeln eines jeden Venezolaners. Das Auge der Kamera hat den Pinsel des Malers ersetzt. Der Film ist eine poetische Alternative zum venezolanischen Kino.« (Diego Rísquez). *Bolívar, sinfonía tropical* verzichtet auf Dialoge und präsentiert ausschließlich von Musik untermalte Bilder: abstrakte Darstellungen einiger Stationen des Lebens und Wirkens Simón Bolívar; Nachstellungen bekannter Bilder der venezolanischen Malerei; schwer deutbare, fiebertraumartige Szenen. Diego Rísquez unternimmt den Versuch, einen ansonsten nicht thematisierte Seite Bolívars und der Unabhängigkeitsbewegung zu zeigen: das Unbewusste der Heldengestalt. Das ungewöhnliche Produktionsformat Super 8, die surrealistischen Bilder und die psychedelische Musik kennzeichnen einen Film der eigenen Poetik. (bic)

Mit Einführung

am 8.12. um 20.00 Uhr



Bolívar soy yo! CO/F 2002, R: Jorge Alí Triana, D: Robinson Díaz,
Amparo Grisales, 93' | 35 mm

Kolumbien, 2002: Santiago Miranda, Bolívar-Darsteller in der bekannten Telenovela *Los amores del Libertador*, ist mit dem historisch verzerrten Ende der Serie nicht zufrieden. Er verlässt das Set, um die (Drehbuch-)Geschichte umzuschreiben und in seiner Interpretation Bolívars dessen unvollendete Mission, seine Ideale und Träume im heutigen Kolumbien zu einem glorreichen Abschluss zu bringen.

Anders als viele Filme, die sich mit dem Unabhängigkeitskämpfer Simón Bolívar befassen, ist *Bolívar soy yo!* keine klassische biografische Erzählung. Triana verweist mittels der Figur Bolívars vielmehr auf die gegenwärtige Situation Kolumbiens – zwischen Guerillakrieg, Militärgewalt und überzogener Heldenverehrung – und wirft so einen kritischen Blick auf das Erbe Bolívars: »Ich denke, wir müssen unsere Geschichte neu bewerten, um Bolívars Ideen wiederzuentdecken, damit wir einen würdigen, souveränen und unabhängigen Kontinent bilden können. (...) Bolívars Traum ist nicht realisiert worden und das ist unser Unglück gewesen« (Jorge Alí Triana, *Screen International*, 2002). (bic)

Mit Einführung

am 10.12. um 21.00 Uhr

El húsar de la muerte Chile 1925, R: Pedro Sienna,
D: Pedro Sienna, Hugo Silva, D: Pedro Sienna, María de Hannig,
Dolores Anziani, Hugo Silva, Piet van Ravenstein, Federico
Geimza, 63' | 35 mm, span. ZT, restaurierte Fassung

Sagenumwobener Volksheld, Liebling der Frauen, Verkleidungskünstler und Kämpfer für die Freiheit... Manuel Rodríguez (1785–1818) hat sich in Chile zu einem Mythos entwickelt, in dem Fiktion und Realität verschmelzen. Die verschiedenen Facetten des chilenischen Unabhängigkeitskämpfers – manche





verbürgt, andere der kollektiven Phantasie des chilenischen Volkes entsprungen – bieten den Stoff für Pedro Siennas Film *El húsar de la muerte*. Entstanden 1925 zur Hochzeit der chilenischen Stummfilmproduktion, bedient sich Sienna avantgardistischer Gestaltungsmittel und verknüpft die reale Welt mit der Welt der Träume. Die vielseitige Cineast Sienna führte nicht nur Regie, sondern schrieb auch das Drehbuch und spielte selbst die Hauptrolle. Mit *El húsar de la muerte* schuf er ein lateinamerikanisches Stummfilm-Meisterwerk und ein beeindruckendes Porträt der chilenischen Gesellschaft zur Zeit der Unabhängigkeit, ohne dabei sein Hauptziel aus den Augen zu verlieren: das Publikum zu unterhalten.

Die Überlieferungsgeschichte von *El húsar de la muerte* erscheint ebenso abenteuerlich wie das Leben des Helden, von dem der Film erzählt: Mehrmals galt der Film schon als verschollen, doch er wurde stets wieder entdeckt. Mittlerweile existiert sogar eine restaurierte Filmkopie, *El húsar de la muerte* ist Teil des chilenischen Kulturerbes geworden. Clyde Jeavons, der den Film 2007 auf dem London Film Festival sah, feierte ihn als »eines der originellsten Schmuckstücke, die je gezeigt wurden«. (bic)

Mit Klavierbegleitung

Mit Einführung

am 11.12. um 19.00 Uhr

El general y la fiebre *The General's Fever* RA 1992,
 R: Jorge Coscia, D: Rubén Stella, Licia Tizziani, Raúl Brambrilla,
 85' | 35 mm, OmeU

Schauplatz des Films ist die *Hacienda Saldán* bei Córdoba, auf die sich der General San Martín im Jahre 1814 krankheitsbedingt für drei Monate zurückzieht. Diesen historischen Rahmen nutzt Regisseur Jorge Coscia, um seine ganz eigene Interpretation des großen Libertadors zu gestalten. Statt hoch zu Ross und voller Siegesgewissheit, zeigt er uns einen San Martín, der ans Bett gefesselt ist und der sich in Fieberträumen seinen Ängsten und seiner Vergangenheit stellt. Im Fieber schmiedet San Martín wahnwitzige Pläne – der Legende nach war es hier, in Saldán, wo er seinen größten Feldzug plante: die Andenüberquerung, die zur Befreiung Chiles und Perus von den Spaniern führte. Erzählt wird die Geschichte aus der Sicht der 17-jährigen Bediensteten, Milagros, die ihre Begegnung mit San Martín zwanzig Jahre später in Rückblicken einem Reisenden schildert. Dessen Identität wird erst am Ende gelüftet – im Gegensatz zu San Martín, dessen Name während des gesamten Films ungenannt bleibt. Verantwortlich dafür war ein Konflikt über die Repräsentation des argentinischen Nationalhelden zwischen dem Regisseur und dem staatlichen *Instituto Nacional Sanmartiniano*, das die Darstellungshoheit für sich beanspruchte. *El general y la fiebre* kann als eine der wenigen unabhängigen, alternativen Darstellungen des Freiheitskämpfers gelten, die einen menschlichen San Martín zeigt. (bic)

Mit Einführung

am 11.12. um 21.00 Uhr

El santo de la espada RA 1970, R: Leopoldo Torre Nilsson,
 B: Beatriz Guido, Ulises Petit de Murat, Luis Pico Estrada, Ricardo
 Rojas, Leopoldo Torre Nilsson, D: Alfredo Alcón, Evangelina
 Salazar, Lautaro Murúa, M: Ariel Ramirez, 120' | 35 mm, OF

Ein Regisseur, dessen Filme von moralischer Korruption und von der verlorenen Unschuld der bürgerlichen Gesellschaft erzählen und der international gefeiert wird, dreht während der Militärdiktatur einen Spielfilm über den argentinischen Nationalhelden San Martín: Was entsteht? Ein Kassenschlager!

El santo de la espada, basierend auf einer literarischen Vorlage von Ricardo Rojas aus dem Jahr 1940, erzählt von dem General José de San Martín (1778 – 1850) und von der Befreiung Argentinien von den spanischen Kolonialherren. Der Film präsentiert heroische Schlachtszenen und Gewaltmärsche aus der militärischen Wirkenszeit seines Helden. Trotz ausgestellt Heldenstatus wird die Figur San Martín auch von Zweifeln geplagt gezeigt, Martín vernachlässigt – im Dienste des Vaterlands Argentinien – allzu oft seine Nächsten und lässt seine junge Ehefrau Remedios einsam zurück. In den 1960er Jahren erntete Torre Nilsson für seine Literaturverfilmungen viel Kritikerlob. Einen kommerziellen Erfolg gelang ihm jedoch erst mit einer Trilogie historisch-epischer Themen, zu der auch *El santo de la espada* zählt. (bic)

Mit Einführung

am 12.12. um 18.30 Uhr



Miranda regresa CU/YV 2007, R: Luis Alberto Lamata,
D: Jorge Reyes, Danny Glover, 140' | 35 mm, OmeU

Francisco de Miranda, einer der venezolanischen Vorkämpfer für die amerikanischen Unabhängigkeiten, ist im spanischen Exil inhaftiert. Wenige Tage vor seinem Tod bekommt er unerwartet Besuch in seiner Festungshaft. Ein junger Journalist möchte ihn heimlich interviewen. Nach anfänglicher Ablehnung gewinnt er Mirandas Vertrauen, und das Gespräch entwickelt sich zu einer filmischen Reise in die ruhmreiche Vergangenheit des Freiheitskämpfers. *Miranda regresa* ist die erste große Spielfilmproduktion der noch jungen staatlichen Filmförderung Venezuelas Villa del Cine. Im Kontext der wieder auflebenden Verehrung lateinamerikanischer Unabhängigkeitshelden und ihrer Ideale spielt *Miranda regresa* eine wichtige Rolle. (bic)

Mit Einführung

am 14.12. um 20.00 Uhr

Güemes – la tierra en armas RA 1971, R : Leopoldo Torre
Nilsson, D: Alfredo Alcón, Norma Aleandro, José Slavin,
Gabriela Gili, 100' | 35 mm, OF

Verfilmung des Romans *La tierra en armas* von Juan Carlos Dávalos und Ramón Serrano, der vom Leben des caudillo-Generals Martín Miguel de Güemes erzählt. Güemes nahm seit der Mai-Revolution 1810 an den Kämpfen für eine argentinische Unabhängigkeit teil. Torre Nilsson übersetzt den Roman der 1930er Jahre in eine Bildsprache, die dem Italowestern ähnlich ist, und hebt die Popularität von Güemes hervor. Wie in *La guerra gaucha* stehen auch in *Güemes* die Kämpfe in den ländlichen Regionen im Mittelpunkt. Der Film schließt an Torre Nilssons Verfilmung des Lebens von General José de San Martín *El santo de la espada*, der ein Jahr zuvor 1970 entstanden ist. *Güemes – la tierra en armas* und *El santo de la espada* gehören zu einer Reihe von Filmen aus dem Spätwerk Torre Nilssons, in denen sich der Regisseur Themen und vor allem Biographien aus der Zeit der argentinischen Unabhängigkeitskämpfe widmete. In einer Nebenrolle ist Mercedes Sosa zu sehen. (ft)

Mit Einführung

am 15.12. um 20.00 Uhr